



Große Fluchten: Noch erhellen Lichter der Teppichlager die Hamburger Speicherstadt, doch nach dem Ende des Freihandels wird viel Raum frei werden für Büros und Kneipen. Foto: Hampel/ELBE&FLUT

Fassade gewahrt, Charakter gefährdet

Die Hamburger Speicherstadt nach dem Fall des schützenden Zollzauns

Wohl dem, der von kühlem Wind vorangetrieben wird und nicht von heißem Hunger im Reich der Backsteingotik zwischen Sandtorkai und Holländischem Brook. Obwohl sich hier Speicher an Speicher reiht, hat keiner für den Besucher mit knurrendem Magen etwas auf Lager. Der Keimzelle des Hamburger Hafens fehlt jegliche Gastronomie, weil sie bis Ende des vergangenen Jahres Zollausland war, von drei Meter hohen Zäunen umgeben, zugänglich nur über einige der letzten kontrollierten Grenzübergänge Europas. Kneipen vertrugen sich nicht mit jenem Sonderstatus, dem die Speicherstadt Entstehung und Charakter verdankt.

Nichts durfte aus hiesigen Beständen genascht, getrunken, geraucht werden, weil alles zollfreies Transitgut war. „Nimm keine Geschenke an!“, warnt ein Plakat, das im Speicherstadtmuseum gezeigt wird. Ließ sich ein Arbeiter in den 20er Jahren mit unverzollter Ware erwischen, drohten harte Konsequenzen: „Ausweisung aus dem Freihafen, Verlust Deiner Arbeit, Elend für Dich und Deine Familie.“ Aber auch wer anno 2002 ein Speicherstadtbüro mit einer Flasche Wein beschenken wollte, tat gut daran, ihr eine „Bescheinigung für die Wiederausfuhr“ um den Hals zu hängen. Strenge Sitten? Immerhin eröffnete im März 2002 am Neuen Wandrahm das „Zoll 1“ mit Pancakes und Latte Macchiato – eine „New Bakery“ direkt neben dem Zollübergang Kornhausbrücke. So zeichnete sich ab, was Anfang 2003 sang- und klanglos über die Bühne gehen sollte: Verlagerung der Zollgrenzen, Schluss mit den Freihandelsprivilegien. Weg mit Zaun und Zöllnern, die Richtung City Fahrende bitten, den Kofferraum zu öffnen und gelegentlich auch Fußgänger auf „zollredlichen Besitz mitgeführter Waren“ hin überprüfen. Ein Gewinn für die Speicherstadt?

Den Freihafenstatus hatte Hamburg im späten 19. Jahrhundert Reichskanzler Bismarck abgerungen: vereinfachter Handel als Gegenleistung für den Beitritt zum Deutschen Zollverein. 1888 konnte Kaiser Wilhelm II. eine ausschließlich für Lagerzwecke errichtete „Stadt aus Speichern“ einweihen, samt Brückentoren und „Rathaus“. Oberingenieur Franz Andreas Mayer hatte die „Zukunftsstadt“ im historisierenden Stil der Hannoverschen Schule geplant, mittelalterlich-trutzig, nüchtern in ihrer unverputzten Strenge, zugleich verspielt im Detail all der Zinnen und Türmchen, Spitzbögen und Kupferhauben.

Gebaut wurde an den Fleeten. Lastkähne verteilten die Ladung auf die Speicher. In den 70er Jahren wurden die so genannten Schuten von Lkw abgelöst. Unverändert blieb die Arbeit an den Winden, mit denen Ware aller Art außen an den Fassaden hochgezogen werden muss, weil es keine Aufzüge gibt. Das Personal allerdings hat gewechselt. Statt Quartiersleuten, die auf fremde Rechnung Waren bewegen, überprüfen und einlagern, lehnen sich persische Händler gefährlich weit aus den Luken, um ihre Teppichballen im Auge zu behalten, wenn sie am Stahlseil in Richtung fünfter Boden schweben.

Seit Container und Gabelstapler das Lagerleben bestimmen, lohnt sich das zeitraubende Verfahren nur noch für wertvolle Güter – wenn überhaupt. Als die Speicherstadt 1988 ihren hundertsten Geburtstag feierte, drohten massive Leerstände. Aber dann entdeckten Händler aus dem Iran und anderen Krisenländern des Mittleren Ostens die mietgünstigen Backsteinburgen. Auf den Firmenschildern neben den Eingängen stand statt „Quast & Consorten“ schon bald „Harouni Orientteppiche“ oder „Marab Import/Export“. Die Speicherstadt blieb als weltgrößtes Teppichlager leben-

dig, auch wenn es kaum mehr nach Gewürzen und Kakao roch, wie in manchem neuen Reiseführer weiterhin zu lesen ist.

Seit 1998 mehren sich allerdings Anzeichen für eine erneute Speicherstadtfucht. „Der Markt ist schwierig geworden für Teppiche“, erzählt der fließend deutsch sprechende Amir im Büro der Firma „Assad“ am Brook, während er Bestandsdaten in den Computer eingibt. „Weil wir wegen der Aufhebung der Zollgrenze aufwändig Buch führen müssen, planen viele Kollegen den Umzug – am liebsten nach New York. Rund 10 000 Quadratmeter habe ich vor fünf Jahren hier im Monat umgesetzt. Heute sind es vielleicht noch 1000.“ Nein, sie wirken nicht wie geschaffen fürs Betreiben einer „virtuellen Freihafenstadt“ mit penibel verwalteten „offenen Zolllagern“, all die bärtigen Herren, die sich am Truck aus Teheran mit Küsstchen begrüßen oder bei Sonnenschein in der Ladeluke Tee trinkend auf Kunden warten.

Um eine Institution ist die Speicherstadt bereits ärmer geworden. In der mittlerweile abgerissenen Zollstation Oberbaumbrücke arbeiteten bis zur Grenzverschiebung Kontrolleure, die sich zu Experten für wertvolle Knüpfungen weitergebildet hatten. So einen führte kein Teppichhändler mit Sprüchen à la „lauter schlichte Stücke“ hinter Licht. Gezielt fahndeten die Freihafenzöllner nach Drogen und steuerintensiven Waren wie Zigarretten, bei denen an einem geschmuggelten Container bis zu einer halben Million Euro zu „verdienen“ ist.

Nicht mal schachtelweise sollte man sie über den Zaun mogeln können. Wer sein Büro direkt an der Zollgrenze hatte, musste bis in den sechsten Stock mit Gittern vor den Fenstern leben, durch deren Maschen keine „Marlboro Lights“ pass-

ten. Die wenigen nicht zum „hafennahen Gewerbe“ zählenden Mieter, häufig Softwarefirmen oder Medienleute, nahmen auch sonst manche Absonderlichkeit in Kauf: Für ganz normale Pakete mussten sie Zollerkklärungen ausfüllen; dafür ging's bei der Miete ohne Mehrwertsteuer ab.

Auch damit ist Schluss. Hamburg will seine als Lagerraum kaum mehr gefragten Speicherhäuser unnutzen. Vor allem Büros werden durch denkmalgeschützten Umbau entstehen. „Wohnraum kommt hier nicht in Frage, weil bei Sturmflut für ein paar Stunden keiner das Haus verlassen kann“, meint Olaf Mager, Sprecher der Hamburger Hafen- und Lagerhaus-AG. Und die Teppichhändler? „Wir wollen sie möglichst alle halten!“ Schließlich soll die Speicherstadt Touristenattraktion bleiben und als „Milieugeber“ dienen für die unmittelbar angrenzende Hafen-City, ein gigantisches Neubauprojekt mit Wohnraum für mehr als 10 000 und Arbeitsplätzen für mindestens 20 000 Menschen auf 100 Hektar Ex-Hafengelände. Betroffene wie der Teppichimporteur Amir klingen allerdings wenig optimistisch: „Man muss schon naiv sein zu glauben, dass die Händler bleiben werden.“ Aber wer kommt stattdessen? Redaktionen, Event- und Werbeagenturen wie in den Neubauten des Hanseatic Trade Center an der Kehrwiederspitze? Theater, Kneipen und Souvenirläden?

Seit 1994 wird am Brooksfleet im Sommer der „Hamburger Jedermann“ aufgeführt. Seit 2001 sorgt allnächtlich eine watschwache, aber effektstarke Illumination dafür, dass die Konturen der Speicherstadt deutlich bleiben und sie einen attraktiven Rahmen abgibt für Krimlesungen oder Mozartklänge. Aber werden in zwei Jahren noch Lasten zu Luken hochgezogen werden? Oder ist der ganz normale Alltag der Händler und Lagerarbeiter dann endgültig nur noch im Speicherstadtmuseum zu besichtigen – so anschaulich, dass man auf dem dritten Boden eines 100 Jahre alten Lagerhauses überrascht ist, den Kaffee nicht vom Händler selbst serviert zu bekommen?

Dass zumindest die architektonische Substanz des weltweit einzigartigen Ensembles erhalten wird, sollen strenge Gestaltungsrichtlinien sicherstellen. Auch die Modellisenbahn „Miniaturland“ oder eine zur Aufdringlichkeit neigende Geisterbahn wie der „Hamburg Dungeon“ darf hier nicht neonflackernd werben. Aber bei sonntäglichen Führungen durchs Reich der Waren und Winden werden die Erläuterungen wohl immer seltener aus der Vergangenheitsform herausfinden: Hier hatte, dort waren – und da drüben sahen sie noch bis in die Zeit nach dem Fall des Zollzauns.

KLAUS VON SECKENDORFF

Informationen

Tourismus-Zentrale Hamburg, Hamburg Hotline Tel.: 040/30 05 13-00, Fax: -33, www.hamburg-tourism.de, www.speicher-stadt.de Speicherstadtmuseum, Dienstag bis Sonntag 10 Uhr bis 17 Uhr, St. Annenufer 2, Tel.: 040/32 11 91, www.speicherstadtmuseum.de Literatur: Speicherstadt – ein Viertel zwischen Tradition und Vision, erschienen in der ELBE&FLUT Edition, Christians Verlag, Hamburg 2002, 9 Euro